

Verschlungene Wege.

Von Mrs. Weigh Miller.

Aus dem Englischen überetzt von Adolf Reiter. (Fortsetzung.)

So fanden sie jetzt, die freundliche Blondine und die sehr ernst gestimmte Bräunette. Herr Aylesford legte das Buch, welches er so lange geleitet hatte, weg, kam herunter und näherte sich den Herren langsam und mit gemessenen Schritten. Florentine eilte ihm bald entgegen, blühte an seine Seite und hing sich ihm schmelzend an seinen Arm, während Hilba entweder aus Stolz oder Besorgnis regungslos stehen blieb.

Sie sah nur aufmerklich nach Aylesford hin — das einzige Zeichen, wodurch sie das Bewußtsein seiner Anwesenheit erkennen ließ. Eine innere Aufregung bemächtigte sich bald ihrer, sie fing an zu zittern, ihre Wangen wurden bleich, die Finger spielten nervös an ihrem Halsbande; in der Entfernung jedoch schien sie vollständig ruhig, ja ganz theilnahmslos zu sein.

Mit einem Kläupchen sah der näher kommende Aylesford, aber doch nur flüchtig, nach Hilba hin, ergriff Florentines Hand, trat grüßend an die Engländer heran und sprach in würdigen Tönen: „Herr Baron Wilfred Dale und Sie, Herr Cecil Courtenay, ich habe das Vergnügen, Ihnen die Dame hier als die Lady Florentine, die Großtochter des Grafen von Devon vorzustellen.“

„Herr Baron Wilfred Dale und Sie, Herr Cecil Courtenay, ich habe das Vergnügen, Ihnen die Dame hier als die Lady Florentine, die Großtochter des Grafen von Devon vorzustellen.“

Während der Gratulationen, welche nun Seitens der Herren erfolgten, schlich sich jetzt Hilba heran, schlang ihren Arm um den Nacken der als reiche Erbin bekannt gewordenen Florentine, küßte ihre rechte Wange und sagte: „Liebe Florentine, ich bin hier glücklich darüber, daß Du eine so große Lady geworden bist.“

Florentine zog sich aus den Armen Derjenigen, welche sie stets nur als Schwester genannt hatte, fuhr zurück und antwortete übermüthig: „Nun, Hilba, zeige Dich doch nicht so heuchlerisch und gewöhnlich! Du bist ja doch ärgerlich und betrübt, in meiner Stelle nicht sein zu können. Und jetzt, wo ich augenblicklich daran denke, erlaube ich Dich, das Bild meiner Mutter, welches Du an Deinem Halse trägst, mir sogleich zu geben. Ich möchte, nunmehr zum Besitz des Bildes ein größeres Recht zu haben, als Du.“

Aylesford, welcher vor den Fremden Florentine noch immer als die Großtochter des Grafen respektvoll betrachtete, wendete sich jetzt, auf das so unzarte Benehmen derselben gegen Hilba verwirrt, plötzlich weg. Niemand sprach ein Wort, während Hilba das Medaillon von ihrem Halsband ablöste, das Bild noch einmal betrachtete und sodann schweigend und stolz Florentine überreichte. „Meine Mutter, die Tochter eines Grafen!“ rief diese stolz aus, während sie das Bild betrachtete. „Ich werde es sorgsam an Stelle des Bildes meines Vaters tragen.“

Dem Worte folgte sogleich die That. Sie nahm das Medaillon mit dem Bilde ihres Vaters ab, steckte es in die Tasche und befestigte sich das von Hilba erhaltene Kleinod an ihrem eigenen Halsbande. „Nun, mein Fräulein, können Sie mir sagen, wie Sie zu diesem Medaillon gekommen sind?“ — In einer gewissen Aufregung trat eine aristokratisch aussehende Dame mit dieser Frage an Florentine heran und betrachtete forschend den Goldschmuck, welchen das Mädchen an Halse trug.

Dieses Siehe fand auf einem wohnigen Platte eines Badeortes in dem durch ausgezeichnete Schwefelquellen so

bekannt gewordenen Greenbrier'schen Balde in West-Virginien statt, wo sich jetzt die Aylesford'sche Familie mit den beiden Engländern hinbegeben hatte. Letztere und Florentine befanden sich bereits auf dem Wege nach New-York, vor wo aus die Reise nach England gemeinschaftlich fortgesetzt werden sollte. Aylesford und Hilba hatten sich bis hierher begleitet, um alsdann nach ihrem heimatlichen Gebirge zurückzufahren. Obgleich es Ende September war und bereits die meisten Gänge dieses Badeortes ihre Kur leidend hatten, waren die Hotels und Logirhäuser noch ziemlich gefüllt. Bevor die Geenenen diese Heilstätte für die Saison gänzlich verlassen wollten, sollte durch mancherlei Exkursionen nach dem mit herrlichem Duft erfüllten Walde und durch Wasserpartien noch eine Art Nachkur durchgemacht werden.

Als jetzt die beiden Mädchen, die heitere Blondine in der gewohnten Garderobe, und die ernste Bräunette im einfachen Kleide, auf jenen bereits vom herbstlichen Winde mit gelben Blättern betretenen Platte Arm in Arm auf und abgingen, lenkte sie die Aufmerksamkeit vieler Fremden, die sich hier ebenfalls herumtummelten, unwillkürlich auf sich. Dazu zeigte sich die schöne Florentine garzios und gewandt in den gesellschaftlichen Formen, während Hilba für ihr Alter ein noch zu kindliches Benehmen an den Tag legte, aber von jedem feinen Beobachter, der in ihre großen leuchtenden Augen schauen konnte, noch einer vollkommenen Ausbildung fähig gehalten werden mußte.

Bereits eine längere Weile hatten Florentine und Hilba hier eine im besten Alter stehende Dame bemerkt, die in einer Laube einsam lag und mit Gleichmuth melancholisch ihre Blicke auf die Fremden umhergeschweifen ließ. In der Nähe dieser Laube, an einem kleinen Springbrunnen, machten die beiden Mädchen auf ihrem Spaziergange zufällig Halt, als Florentine von jener älteren Dame plötzlich genau beobachtet wurde. Letztere erhob sich bald und trat an das blonde Mädchen mit der Frage heran, mit welcher wir das Kapitel begonnen haben.

„Nun, mein Fräulein,“ sprach sie in einer Hast, können Sie mir sagen, wie Sie zu diesem Medaillon gekommen sind?“

„Erstrecken traten die jungen Damen einen Schritt zurück und starrten die Fremde an.

Die Fragestellerin war eine schöne stattliche Dame, vollständig brünett; aus ihren großen dunklen Augen strahlte ein stolzer Blick; nach ihren Gesichtszügen und Manieren schienen sie den höchsten Kreisen anzuhören. Sie hatte eine hohe und schlankte Figur, ihr Aussehen war noch jugendlich, zeigte jedoch von einem bereits zurückgelegten inhaltsreichen Leben. Weniger die Zahl der Jahre, als Veden und Schmerzen schienen ihr gar kein Antlitz beifügt zu haben. Ihr reiches schwarzes Haar, durch dunkle Bänder auf ihrem weichen Nacken lose zusammengelassen, war silberweiß, und dennoch war in dem feinen, forschenden Blick, den sie stolz auf die schöne Florentine richtete, eine Glanzheit des Geistes zu erkennen, welcher nur einer jungen Frau eigen sein kann.

Florentine war augenblicklich demselben erschrocken und durch die würdige Erscheinung befangen, daß sie in dem ersten Augenblick nicht im Stande war, zu antworten.

„Es stammt von meinen Eltern her und enthält das Bild meiner seligen Mutter,“ antwortete sie endlich mechanisch.

„Das Bild Ihrer Mutter?“ Die dunklen Augen der fremden Dame hatten noch fester, aber etwas freundlicher auf Florentine. „Erlauben Sie mir wohl, das Bild zu sehen?“

Florentine drückte auf die Feder des Medaillons, und der Deckel sprang auf.

Die fremde Dame neigte sich herüber und sah auf das in Gold gefaßte, mit einer Glasplatte bedeckte Bild, welches eine junge Dame mit großen dunklen Augen und schwarzem Haar darstellte. Die rothfarbenen Lippen und die Grübchen auf den Wangen ließen einen Lächeln erkennen. Der Ausdruck des Gesichtes zeigte von jugendlichem Frohsinn, einem recht glücklichen Dasein. Die Fremde zitterte und ein tiefer Seufzer entrang sich ihren Lippen.

„Sie sagen, es sei das Bild Ihrer Mutter?“ bemerkte sie ungläubig und mit schwerem Athem, während sie zu Florentine prüfend aufschaute, welche nach dem Bilde nicht die geringste Spur von Ähnlichkeit mit ihrer Mutter hatte.

Florentine erröthete tief. „Ja, sie war meine Mutter,“ wiederholte sie kalt; „aber wozu diese Frage?“

„Wie hieß denn Ihre Mutter?“ fuhr die Fremde fort, ohne Florentines Frage zu beachten.

„Sie war die Lady Ethelorne, die Tochter des Grafen von Devon,“ lautete die Antwort.

Die fremde Dame stand erschüttert da, als hätte ihr Jemand einen derben Schlag verfehlt. Auf ihrem schönen Gesicht konnte man krankhafte Zuckungen bemerken. Sie wurde bleich, rief sie aber noch einmal zusammen und fragte mit einem unbeschreiblich schmerzlichen Ausdruck: „Verzeihen Sie meine Freiheit! — Wie hieß Ihr Vater?“

„Es trat jetzt eine Pause ein. Hilba sah, daß Florentine keine Lust hatte, auf die beharrlichen Fragen der Fremden weitere Antwort zu geben und wollte ihre Cousine fortziehen.

„Sein Name war Guy Aylesford, meine Onädige,“ antwortete Florentine leise und schiedte sich an, mit Hilba weiter zu gehen.

Die Fremde wendete sich jetzt an Hilba, indem sie ihr entgegenwand und in das ernste, kindliche Gesicht schaute. „Ich glaube, meine Theure, daß wir uns vor langer Zeit bereits einmal gesehen haben,“ rebete sie diese an.

„Ich weiß mich dessen nicht zu erinnern,“ antwortete Hilba kurz. „Ich heiße Hilba Aylesford und bin,“ auf Florentine zeigend, „die Cousine dieses Mädchens, welches Florentine heißt, und die Großtochter eines Grafen von Devon ist. Soweit ich mich zu entsinnen weiß, habe ich nur auf einem Gebirge gelebt.“

„Florentine? Ist das der Name der jungen Dame?“ fragte die Fremde.

Hilba nickte und ging mit Florentine, von welcher sie jetzt vorwärts gezogen wurde, langsam weiter.

„Nun, sie wirklich die Tochter Guy Aylesford's!“ rief jetzt die Fremde laut vor sich hin.

Seufzend rief Hilba noch zurück: „Ja!“

Florentine sah sie am Arm. „Nun komme endlich!“ sagte sie ungeduldig.

Hilba kam dieser gebieterischen Aufforderung sogleich nach, und bereits mehrere Schritte waren Beide gegangen, als sie einen Mar erschütternden Schrei von hinten vernahmen. Sie sahen sich sofort um und bemerkten, daß die fremde Dame in Ohnmacht gefallen war. Mit ihrem todesbleichen Gesicht nach oben, lag sie jetzt auf dem weichen Rasen. Ihre marmorartige Blässe, im Kontrast mit dem einfachen schwarzseidenen Kleide machte auf den Beschauer einen abganzredenden Eindruck.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

\* [Das Alter der Waldbäume.] In einem Aufsatz der „Forest & Field“ berichtet Herr König, Forstmeister Gerarde in Brasilien die Ansicht aus, daß das 1000jährige Alter deutscher Waldbäume eine Fabel sei, daß auch bei den hoch historischen Bäumen ein höheres Alter als 7-800 Jahre nicht nachgewiesen sei, und daß kein deutscher Baum dieses Alter in gesundem Zustande erreiche. Bäume von so hohem Alter sind immer hoch und begehrten nur als Planken fort. Was nun die Frage betrifft: Welches ist die Gesundheitsgrenze unserer Bäume? — so ist von vornherein anzunehmen, daß dieselbe nicht bloß nach der Holzart, sondern auch nach Klima und Boden verschieden sein wird. Herr Gerarde kommt auf Grund eigener Untersuchungen, sowie von Mittheilungen, welche ihm seitens deutscher, österreichischer und russischer Forst-Ärztinnen über das Alter der ältesten, in den Sammlungen befindlichen höchsten Bäume ausgegangen sind, zu folgenden Schlüssen. Das höchste Alter, welches Bäume in gesundem Zustande erreichen können, findet sich nicht bei den Laubb., sondern bei den Nadelbäumen. Nachdem dieses Alter erreicht ist, werden die Nadelbäume bald ab, während die Laubbäume, nachdem sie die Gesundheitsgrenze erreicht haben, noch längere Zeit fortvegetieren können. Das höchste, thatsächlich durch Zählung der Jahresringe gegebene Alter beträgt 500-570 Jahre, und zwar erreichen dieses Alter: die Fichte im Höhnernwald und die Fichte in Fimmland und Schweden. Das nächsthöchere Alter scheint der Weisstanne zuzukommen, welche es im Höhnernwald auf 429 Jahre brachte. Die Lärche erreicht ein höchstes Alter von 274 Jahren (in Bayern). Von den Laubbäumen scheint die Eiche am längsten zu überdauern und zwar die Steineiche, von der das älteste gesunde Exemplar (Höhnernwald) 410 Jahre zählt. Bei der Steineiche waren die ältesten, bereits den Beginn der Kernfäule zeigenden Exemplare nur 315 und 320 Jahre alt. Doch wird die Steineiche viel härter als die Steineiche. Die ältesten Nadelbäume sind 245 Jahre (Höhnernwald) und 226 Jahre alt (Schweden) gefunden worden. Die Alters-Maxima der höheren Bäume stellen sich wie folgt: Eiche 170 Jahre, Nistler 130, Birke 160-200, Eiche 219, Kiefer 145, Bergahorn 224. Gerade der unter den historischen Bäumen am häufigsten vorkommende Baum, die Linde, findet sich am seltensten in den Sammlungen; weshalb ich hier ein Zeichen dafür, wie selten sie alte und gesunde Stämme vorhanden sein mögen. Die berühmteste unter den historischen Linden ist die Neulinde am Rucher in Württemberg. Ihre Aeste waren schon im Jahre

1448 mit 67 Säulen gestützt. Sie hat 12 1/2 Fuß Durchmesser, theilt sich bei 5-7 Fuß über dem Boden in 7 horizontale Aeste, die durch 94 steinerne und 17 hölzerne Säulen gestützt sind. In der Höhe von 60-65 Fuß gehen zwei Aeste von je einem 8 Fuß Durchmesser aus. Die Aeste, deren Alter Gesammt 1888 auf höchstens 691 Jahre schätzte, vegetirt nur noch, ist ganz hohl und innen durch Wasserwerk gestützt. Der brave Tiger. Tiger ist eine prachtvolle Dogge mit feingeländerten, gemauertem Fell, mächtigen Krallen und einem Geheiß, das dem feinsten bengalischen Leoparden wenig nachsteht. Tiger ist eine Seele von einem Hund, ein wahres Kamm gegenüber seinem Herrn, einem Wiener Kaufmann, und seiner Familie; sehr unangenehm wird er nur, wenn Jemand aus dem Zimmer seines Herrn gehen will, ohne daß Tiger die Abregung erlangt hat, daß der Herr gegen die Entfernung des Besuchers nichts einwendet. Dieser Tage reiste nun Tiger mit seinem Herrn nach Belgrad und genoss die besondere Ehre, mit diesem gemeinschaftlich ein Zimmer im Hotel bewohnen zu dürfen. Am Morgen mußte der Herr Besuche machen und so wurde dem Tiger feierlich eingeschrieben. In seine Langeweile kam aber Unvorsichtigkeit. Das schmale Landmädchen kam herein, um Ordnung zu machen und säufelte dem braven Hund den Kopf. Das Bett war in Ordnung, und die Holze will entscheiden — aber o nein! Walter Tiger hatte sich vor die Thür gestellt und knurrte in höchst bedauerlicher Weise. Schmeicheln, locken, nichts hilft, und wendend vor Angst und Zorn kniff das arme Mädchen auf einem Stuhl, worauf Tiger sich auch beruhigt niederließ. Da, ein Rettungsgedanke. Der Telegraph ist ja beim Bett. Ein Druck, und nach ein paar bangen Minuten lürzt der Zimmerverleher herein. „Was ist denn?“ Tiger wehelt vergnügt mit dem Schwanz, er freut sich der Gesellschaft. Die Aufführung ist bald gegeben, und der Zimmerverleher tritt mit hoher Tapferkeit dem Luthier entgegen, faum nähert sich dieser der Thür, so sieht auch schon Tiger in der alten Position. Die Bergweisseln rufen durch den Telegraphen (dreimal drücken!) den böhrenartigen Hausnachricht zu Hilfe. Die alte Situation. Tiger läßt Jeden herein, Keinen hinaus. Jetzt heißt auf den Korridor das Säulen an. Die Postlagerer wollen Stiefeln und Kleider, sie wollen warmes Wasser, Füßen und Schellen und Klüngeln erfüllen das ganze Haus, dazu kommt hinter einer Thür des ersten Stockwerkes ein lautes Zammern das Eingangsmodell vor's — donnernde Aufe. „Knack!“ und läßt Schmeicheln, herein da, Säulen!“ „Alack an Säulen!“ dann wieder „Herri—Hunden!“ und jeder Auszug ist von einem tiefen Knurren begleitet, das den Hörenden

einen Schauer den Rücken hinabjagt. Tiger hat sich aber nicht wenig gewundert, daß sein heimtückischer Herr, bevor er in unangenehmes Gelächter ausbrach, sein „Knack, Tiger!“ gar so grimmig ausließ. Er glaubte, io meint das „Neue W. Tagbl.“, daß die Erzählung entnehme, zum mindesten eine Bursch verdient zu haben. \* [Ein paar bezeichnende Anekdoten] aus dem Leben des Kaisers Paul bringt „Was Ihr wollt“ aus russischen Quellen. Kaiser Paul besah bei aller Heftigkeit seines Gemüthes doch manchen weichen Serzengung. Er zeigte sich gern inmitten der Jugend der Kadettenhäuser und gestattete derselben manche Freiheit. Einst fragte er einen pädagogischen, kleinen Kadetten, was er werden wolle. — „Kaiser“, antwortete der Kleine led. — „Mein Sohn“, sagte Paul hochmüthlich, „das ist ein schlechtes Geschäft. Weisnals willst Du denn Kaiser werden?“ — „Dann ich Papa und Mama nach Petersburg kommen lassen kann.“ — „Ei, dem kann gehoben werden, ohne daß Du Kaiser wirst“, berichtigte der Kaiser, und in der That wurde der Vater des Kadeten, der als Major in einem Landkürschner der Ukraine stand, alsbald zu seinem eigenen Erbprinzen in ein Garde-Regiment nach Petersburg versetzt und aus der Privatstall des Kaisers mit der nöthigen Ausstattung versehen. — Sein hohes Temperament verleitete den Kaiser oft zu exzentrischen Schritten. Er ein erst hörte, daß im Gouvernement Tver 15 000 unerlebige Prozesse existirten, ließ er ohne Weiteres den Gouverneur nach Petersburg bringen und in die Festung legen. Bald jedoch erfuhr er, daß er selbst erst vor zwei Monaten den Verdächtigten zum Gouverneur ernannt hatte, und daß die 15 000 Prozesse auf das Säbentrichter früherer Gouverneure sämen. Um sein Unrecht zu wachen, ernannte er den gefürchteten Demitri zum Geheimrath und Witzschelbos Genais. — Am Abend nach Tver war Kaiser Paul im Krontribunal. Fast die Hälfte der Garde-Musikere pflegte gewöhnlich für Exerzierübungen im Arrest zu sitzen. Eines Tages nun erschien Kurlubitz, der Kommandant von Petersburg, beim Kaiser mit einem Plane, in welchem eine Erweiterung der Wachthaus-Kaserne war. „Wozu eine Erweiterung der Wachthaus?“ fragte der Kaiser. „Das jetzige Gebäude ist io eng, daß die in Arrest gesteckten Offiziere weder sitzen noch liegen können.“ „Ei, io läß sie Alle laufen“, entgegnete der Kaiser, „die eine Kälte heute, die andere morgen.“ — „Kellner!“ — „Mein Herr?“ — „Ich sehe aus Ihrer Karte, daß Sie Bordeaux zu 1 Franc 25 Centimes kaufen.“ — „Ja, mein Herr.“ — „Und Bordeaux zu 9 Franc. Welche Differenz ist zwischen beiden?“ — „Belieben der Herr nur abzuziehen.“





# Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Local-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

\* [Strafammer. Sitzung vom 7. Januar.] Der frühere Rathsförster E. H. G. Köring zu Forsthaus Delitzsch, angeklagt, wiederholt Lohnzettel durch Einrückung höherer Lohnbeträge, als den betr. Arbeitern zustanden, gefälscht zu haben, wurde in Uebereinstimmung mit dem Antrage der Staatsanwaltschaft freigesprochen.

Eines Morgens im Oktober betrat die Armenhüßlerin Henriette Krabbes die Stube des Delitzsch'schen Armenhauens, betraf dort die 64 jährige Almoesempfangerin Wittve Sorgenfrei, Christiane geb. Arndt aus Delitzsch, auf welche sie schimpfte. Darüber in Wuth gerathen, verlegte diese der Krabbel mit der Faust einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß deren rechtes Auge, in welchem sie unmittelbar nach dem Schlage Schmerzen fühlte, am folgenden Tage verloren ging, das linke noch jetzt gefährdet erscheint. Wegen dieser schweren Körperverletzung angeklagt, beantragte die Staatsanwaltschaft Bestrafung mit 6 Wochen Gefängniß, worauf der Gerichtshof erkannte.

Der Grubenarbeiter Jakob Nowak aus Grube Aquile bei Bitterfeld wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Heiende K. Nothenhal von hier wurde durch schöffengerichtliches Erkenntniß am 24. Novbr. v. J. wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und Thierquälerei mit 1 Monat Gefängniß und 3 Tagen Haft bestraft, wogegen er Berufung eingelegt hat, welche er jedoch zurückzog.

Der am 3. Octbr. 1869 geborene F. Hendel von hier, wegen Feld- und Forstpolizeicontravention mit 3 Tagen Haft bestraft, der am 30. März 1870 geb. M. Kloppe und der am 27. Novbr. 1861 geborene S. D. Georgi daher, waren des schweren Diebstahls beschuldigt. Hendel und Kloppe gestanden ein, am Morgen des 17. Septbr. 1885 von der Jonadischen Jägerei aus, wo sie mit Feuer bewaffnet waren, den benachbarten durch ein Stadel umfriedigten, ringsumhloffenen Zimmerplatz des Zimmermeisters Gabe betreten und von dort etwa 10 Stück umherliegendes Holz im Werthe von 1 M. entwendet zu haben. Das Holz warfen sie über das Stadel hinweg und verdeckten es in einem Schuppen der Jägerei, wo es gefunden wurde. Auf den Zimmerplatz gelangten sie, indem sie durch das Stadel, in welchem 1 Latte fehlte, hindurchstiegen. Einige Tage vorher hatte Georgi auf dieselbe Weise ein Stück Holz entwendet und waren die beiden andern Angeklagten durch dieses Beispiel zum Diebstahl verleitet worden. Entsprechend dem Antrage der Staatsanwaltschaft wurde ein Jeder zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Wegen Handbruchs bezw. körperlicher Mißhandlung angeklagt, wurde der Arbeiter E. Reingraber aus Bertenhausen zu 6 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt, während von der Staatsanwaltschaft 14 Tage beantragt waren. Reingraber, welcher vom Materialwaarenhändler Schubert in Trotha Stube und Stall gemiethet hatte, war nach Abzug von Gegenseitungen 18,50 M. Miethszins schuldig geworden. Bei seinem Auszuge im September wollte er seine Sachen mitnehmen, doch verbot ihm sein Gläubiger die Fortschaffung vor Bezahlung des Miethsrichtandes und wollte bei erfolgter Weigerung durch Selbsthilfe sich wieder in den Besitz der bereits aufgeladenen Sachen legen. Dies zu verhindern, schlug M. mit einer Beistehenden auf jenen los, so daß derselbe eine Koppwunde davon trug und das Fortschaffen der Sachen nicht verhindern konnte.

Der Privatmann B. Mandl aus Jörbig war der Untreue und Unterschlagung beschuldigt. Er hatte als Vormund der Lina Dorna in Jörbig 22 M., welche er in der Vormundschaftsrechnung als Einlage bei der Sparkasse aufgeführt hatte, gar nicht deponirt, vielmehr in seinem Nutzen verwendet. Bestrafung mit drei Monaten Gefängniß und zwei Jahren Ehrenverlust beantragte die Staatsanwaltschaft, auf zwei Monate Gefängnißstrafe erkannte der Gerichtshof.

Die Dienstmagd Wilhelmine Leonhardt aus Lieskau hatte während ihrer Dienstzeit beim Gutsbesitzer Werner in Lössen im October v. J. ihren Mitnägden zu zwei verschiedenen Malen kleine Gelbbeträge entwendet und wurde dafür zu 4 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

\* [Kunstgewerbe-Verein.] In der gestrigen Sitzung des Kunstgewerbe-Vereins theilte der Vorsitzende zunächst eine größere Anzahl von Zeichnungen mit, welche von verschiedenen kunstgewerblichen Vereinen an den hiesigen Verein gerichtet worden sind. Hierauf erhielt Herr Professor Seydemann zu seinem Vortrage, „Ueber den Wachsstoß in Alle“ das Wort. (Eine getreue Nachbildung des Kopfes in Wachs, von F. Gurlik-Berlin, sowie in Gyps und verschiedene photographische Aufnahmen desselben waren zur Stelle.) Der Kopf vereint Schönheit und Anmuth mit Hirtlichkeit. Was stellt der Kopf dar? Wann und wo ist er entstanden? — Manche meinen, er entspringe der Antike, Andere halten ihn für modern und glauben, daß er in der Renaissancezeit und zwar vielleicht gar von Rafael selbst angefertigt wurde. — Wohl pflegte man im Alterthum Körper in Wachs nachzuformen und der römische Kaiser Helioagabal gab so gar einmal in toller Laune den römischen Senatoren ein Geßmaß, bei welchem sämtliche Speisen aus Wachs tündlich nachgemacht waren, so daß die Senatoren wieder hungriß nach Hause gehen mußten; aber gegen den Ueberzug des Kopfes aus der Zeit der Antike spricht die Einfachheit der Formen, denn die Alten ließen, trotz aller Anmuth in den Gesichtszügen ihrer Göttern immer eine gewisse Strenge und Zurückhaltung, selbst bei der

schaumgeborenen Venus, hervortreten. Der Antike kann deshalb der Kopf nicht entnommen. Weiter wurde derselbe von Einigen als eine Nachbildung einer im Jahre 1485 in der Via Appia aufgefundenen, vortrefflich erhaltenen altrömischen Zeiche eines jungen Mädchens gehalten, die in einem feinschliffenen marmornen Sarkophag gebettet war. Da aber sichere Nachrichten über den damaligen großen Senatoren erregenden Fund das Haar der betreffenden, wohl konservirten Zeiche als schwarz bezeichnen, das Haar des Kopfes in Alle aber hochblond ist, so muß auch die Annahme als hinfallig bezeichnet werden. Wahrscheinlicher ist es, daß der Kopf aus der Renaissancezeit herrührt, in welcher man befißnen war, das persönliche Andenken durch Wäutern mit Namensinschriften und Portraits den späteren Geschlechtern zu erhalten. Wer nicht vermögen genug war, sein Andenken in Erz und Stein zu verewigen, der ließ dies wenigstens in Wachs bewahren, und namentlich wurden die Todten mit einer Wachsmaße versehen. So kam es, daß sich in verschiedenen italien. Städten einzelne Familien speziell auf die Kunst verlegten, Portraits von Personen in Wachs zu böhren. Dergleichen Wachsfiguren fanden nicht selten sogar in den Kirchen Aufstellung. Der Kopf von Alle ist jedenfalls das Erzeugniß eines solchen Wachsfigurenkünstlers, und zwar verweist besonders der Blick und das schmachtende, leuchtete Auge auf die Schule von Leonardo da Vinci. Es dürfte demnach als feilschend annehmbar sein, daß das Künftler von Alle, welches seiner Zeit vor einem franzö. Maler in Italien aufgefunden und gekauft, später aber hernach der Stadt Alle geschenkt wurde, unter dem Einfluß der Schule Leonardo da Vinci entstanden ist. Die Veranlassung drückte ihren Dank durch Ertheben von den Plänen aus. Herr Zander erlaskte sodann Bericht über die Weihnachtsausstellung des Vereins. Derselbe dießelbe reicher als im Vorjahre ausgefallen und befaßt worden war, ist sie doch nur von 908 Personen besucht worden, gegen 2200 im Vorjahre. Die Einnahme betrug 508 M., die Ausgabe 850 M., so daß außer dem vom Verein bereits bewilligten Zuschuß von 250 M. noch 91 M. zu bewilligen bleiben. (Schlicht.) Als neu angemeldet wurden die Herren Maurermeister Ringsleben und Steinmetzmeister Wendenburg genannt. Als Monatskonferenz wurde die Zeichnung einer Fideicommissarie für die vom Vereinsvorstande benutzten Briefbogen bestimmt. Die Prämie wurde auf 20 M. festgesetzt. Die Zeichnungen müssen bis zum 1. Februar beim Herrn Baumeister Kuhn eingereicht sein. Sodann machte der Herr Vorsitzende auf die vom Hofbuchbindermeister Fritzsche-Weipzig ausgetheilten Entwürfe für Einbanddecken aufmerksam, welche von hervorragenden Künstlern angefertigt worden sind. (Prof. Graf-Dresden, Architekt Heier-Köln, Architekt Theyer-Wien, Prof. M. zur Straffen-Leipzig, Architekt Kederlein-Leipzig u.) Zum Schluß wurde noch mitgetheilt, daß für den Februar ein Vereinsabend mit heiterem Programm angelegt werden soll.

\* Mitte nächster Woche wird der neugebildete kommunale Verein für den Süden und Westen unserer Stadt (im III. kommunalen Wahlbezirk) eine Veranlassung abhalten, nachdem die Kommissionsberatungen in demselben beendet sind. Der Verein, schon eine respectable Anzahl Mitglieder zählend und über einen ganz hübschen Kassenbestand verfügend, ist bestraft, seinen Mitgliedern nur wirklich Gemeinnütziges auf dem Gebiete des Kommunalwesens zu bieten, namentlich durch Vorträge. In der nächsten Versammlung wird ein solcher bereits von Herrn Maurermeister Friedrich gehalten werden. — Der I. kommunale Wahlbezirks-Verein hält seine fällige Veranlassung am nächsten Donnerstag Abend im Hotel „zur Tulpe“ ab.

[Der landwirthschaftliche Central-Verein der Provinz Sachsen] hielt gestern Vormittag im Hotel „Stadt-Lamburg“ unter dem Vorsitz des Herrn Landes-Oekonomierath W. von Nathusius-Königsborn eine sehr gut besuchte Hauptversammlung ab. Die zur Berathung und Beschlußfassung vorliegenden Gegenstände waren folgende: 1) Berathung über Ort und Zeit der nächsten General-Versammlung. Da sich ein Verein nicht freiwillig zur Uebnahme der Veranlassung meldete, so bleib die Bestimmung über Ort und Zeit dem Vorstand überlassen. 2) Nennwahl von Mitgliedern des Direktoriums. Die statutenmäßige Ausschreibung sind: Herr Oberamtmann Gremse-Schernberg und Herr Amtsrath Zimmermann-Benderdorf. Derselben wurden wieder, und Herr Gutsbesitzer Rige-Kirchheim neu gewählt. 3) Berichterstattung des Revisors der Vereinsrechnung für 1884 (Verein Rechenfeld) und Wahl eines Revisors zur Prüfung der Vereinsrechnung für 1885. In Folge des Revisionsberichts wurde dem Kassier Dehage ertheilt und mit der Prüfung der nächsten Vereinsrechnung der Verein Nordhausen betraut. 4) Statutenmäßige Zustimmung zur Fortsetzung der im Jahre 1886 zu erhebenden Beiträge der Specialvereine für die Bedürfnisse des Central-Vereins für das Jahr 1887. Die bisher gezahlten Beiträge bleiben beibehalten. 5) Bericht der Deputation für Förderung der Pferde- und Viehzucht über die Schauen im Jahre 1885. Derselbe wurde erlassen von Herrn Landrath a. D. von Nathusius-Althaltensleben. Die erzielten Erfolge sind im Allgemeinen befriedigende gewesen. Die bei den Schaffungen vorgenommenen Veränderungen sollen veranschaulicht auch bei den andern Thiergattungen eingetruhen. 6) Bericht über die Wirksamkeit der agrikulturchemischen Versuchsanstalt im Jahre 1885. Hierüber berichtete Herr Prof. Dr. Märcker-Halle in eingehender, höchst interessanter Weise. Die Thätigkeit der Station war eine große, aber auch erfolgreiche. 7) Bericht der Kommission zur Errichtung einer Lehrschmiede in Halle a. S. Dieser Punkt wurde abge-

legt und für die nächste Versammlung aufgehoben. 8) Sollen die Fabriken für die Zwecke der Unterhaltung der öffentlichen Wege und der Schulen mit Präcipitalsteuern herangezogen werden? (Ref.: Herr Regierungsrath Meffior Martinus-Wertheburg.) Im Betreff der Wege hat der Provinziallandtag bereits Entscheidung getroffen, in Betreff der Schulen sollen noch weitere Erhebungen stattfinden. 9) Ist die Art der Aufbringung der Beiträge zur Entscheidung über ein Lungenheute getödteten Viehes gerecht und ist Abänderung nothwendig? (Ref.: Herr Amtmann Schirmer-Neubaus.) Die Abänderung wurde im Interesse des kleinen Landwirths als geboten bezeichnet. Der Antrag des Herrn Grafen Winkingerode, eine Petition an den Reichstag zu richten, in welcher um die zwangsweise fakultative Impfung der Thiere gebeten werden soll, wurde einstimmig angenommen. 10) Die deutsche Goldwährung und die niedrigen Preise. (Ref.: Herr Amtmann Kadow-Dues.) Dieser Punkt wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. — Schluß der Versammlung Nachmittags 2 Uhr. Ein gemeinsames Essen der Mitglieder im selben Lokale schloß sich der Sitzung an.

\* [Liberaler Verein.] In der gestern Abend in der „Dresdener Bierhalle“ abgehaltenen Veranlassung des Liberalen Vereins wurde in den Vorstand gewählt die Herren Meyer (Vorsitzender), Fochmus (Stellvertreter), Köhlschütter, Meyer, Thambayn (Beisitzer). Die Rechnungslegung ergab folgendes Resultat: Eingenommen wurden im vorigen Jahre an laufenden Beiträgen, Beiträgen auswärtiger Mitglieder, vom Spar- und Vorfrüh-Verein und bei der Landtagswahl in Summa 697,60 M., der Bestand am 1. Januar 1885 betrug 282,25 M., was demnach zusammen eine Summe von 979,85 M. ergibt. Die Ausgaben an Inzerentionsgebühren, Depeschen, Porto, Botenlohn, Abonnement aus Reichsblatt bei den Wahl-agitationen betragen in Summa 673 M. Von 151 Mitgliedern im Dezember 1885 schieden 17 aus und 16 kamen hinzu, was eine gegenwärtige Mitgliederzahl von 150 ergibt. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Schönlitz und Schmidt ernannt. Außerdem wurde der Vorschlag gemacht und mit Majorität genehmigt, dem Reichstagsabgeordneten der Liberalen, Dr. Meyer, zu bitten, im nächsten Monat nach Halle zu kommen und über die speziell für die Liberalen wichtigen Zustände im Reichstagsbericht zu erläutern. Der letzte Punkt der Tagesordnung (Politisches) betraf das Branntweinmonopol und die Währungsfrage. Ueber letztere soll in einer der nächsten Versammlungen ein umfassender Vortrag gehalten werden.

\* In der am 6. d. Mts. im Hotel „Stadt Berlin“ abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung des „Kaufmännischen Vereins vom 13. November 1870“ wurden pro 1886 in den Vorstand gewählt: die Herren Heinrich Köstly, Vorsitzender, Fr. Franzen, Kassier, Bruno Horn, Schriftführer und Bibliothekar, Eduard Uebelmann, erster Feldordner und Stellvertreter Vorsitzender, Herrn Cammererath, zweiter Feldordner.

\* [Der Landwirthschaftliche Kreditverband] der Provinz Sachsen mit dem Sitz in Halle a. S. hat im verfloßenen Jahre ca. 3 1/2 Mill. M. gegen 5 Mill. im Vorjahre ausgetheilt.

\* [Die Deutsche Reichsrechtshule.] Verband Halle, feiert am Dienstag, den 12. Januar in Freyberg's Garten ein Winterfest, bestehend aus Concert, Theater und Ball. Das Nähere befragen die Zureuter.

\* [Euterpia.] In der gestern Abend stattgehabten Generalversammlung der „Euterpia“ machte nach vollkommener Rechnungslegung der Vorsitzende davon Mittheilung, daß die Erlaubniß zum Theaterspielen noch nicht eingetroffen sei, und daß von Seiten der Polizeiverwaltung die Eröffnung gemacht worden, im Neuen Theater dürfen ferner keine Theatervorstellungen mehr stattfinden.

\* [Schloffer-Annunz.] Am Mittwoch Abend hielt in F. Köhls's Restaurant die Leidenkasse der Schloffer-Annunz unter Vorsitz des Herrn Schloffermeisters Seidler ihre Quartals-Versammlung ab. Die geleste Rechnung wurde geprüft, für richtig befunden und bekräftigt. Die Kasse besitzt einen Barbestand von ca. 1000 Mark und einen Reinerwands in Höhe von 500 Mark. Die Mitgliederzahl beträgt 57. An Stelle des verstorbenen Herrn Schloffermeister Schuke wurde Herr Schloffermeister Speck zum Kassendirektor gewählt. Der aus-scheidende Vorsitzende, Herr Schloffermeister Seidler, wurde wiedergewählt.

\* [Interims-Theater.] Am 14. und 15. Januar gastirt an unserer Anterims-Bühne das Gesamt-Ballet des Friedrich-Wilhelms-Theaters in Berlin, das sich schon im vorigen Winter bei uns Erfolg und Beifall errungen. An der Spitze des Entendes erscheint als Prima Ballerina Frau Clara Duallig, von ihren früheren Engagements an der Scala in Mailand, dem Apollo-Theater in Rom und dem Victoria-Theater in Berlin, auf das Vortheilhafte bekannt. Als Solo-Tänzerinnen werden uns die Damen Clara Neumann und Henriette Köhler genannt. Das gesamte Personal besteht aus 16 Personen, die geschäftliche Leitung unterzieht Herr Paul Volz. Das Programm ist ein äußerst reichhaltiges, außer Diverfements in Charakter- und National-Kostüm kommt allabendlich ein laltiges Ballet zur Aufführung. Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß neben den Arrangements, die, wie wir hören, von einem fönen Balletmeister einstudirt sind, die Aufstellungen denen eines ersten Berliner Theaters entsprechen.

\* [Concert des Stadtordchesters.] Das durch-durchklassischen Charakter tragende Concert unseres Stadt-ordchesters, welches vergangenden Donnerstag im „Neuen Theater“ vor einem zahlreich veranlassenen Publikum stattfand, bot in seinem ersten Theile Beethoven's B-dur-Sym-







